

Müstair, Ausgrabung und Bauuntersuchung im Kloster St. Johann

Autor(en): **Sennhauser, Hans Rudolf / Goll, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden**

Band (Jahr): - **(2001)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-821321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Müstair, Ausgrabung und Bauuntersuchung im Kloster St. Johann

LK 830 480/168 725, 1249 m ü. M.

Bericht über das Arbeitsjahr 2001

I. Personelles

Im vergangenen Jahr sind einige Änderungen im Personalbestand zu verzeichnen: Ganzjährig arbeiteten in Müstair wie bisher der örtliche Leiter Jürg Goll, Werner Fallet, Martin Mittermaier und Erich Tscholl. Kaarina Bourloud hat vom 1. April 1997 bis 30. November 2001 in Müstair tatkräftig, stetig, und stets liebenswürdig mitgearbeitet. Sie kam mit einer breiten Vorbildung (dipl. Ing. agr. ETHZ und dipl. wiss. Zeichnerin) nach Müstair, das sie nun vollends "überqualifiziert", tüchtig auch in Bezug auf Bauuntersuchungen und Dokumentation, wieder verlassen hat, um eine Stelle im Büro für Archäologie der Stadt Zürich anzutreten.

Gesundheitshalber hat Stefan Hauschild seine Arbeit als Fundwart und freundlicher, hilfreicher Alleskönner im technischen Bereich aufgegeben. Wir danken Kaarina Bourloud und Stefan Hauschild und wünschen ihnen für ihre Zukunft alles Gute.

Erstmals hat ein Zivildienstleistender seine Dienstzeit auf der Grabung in Müstair absolviert: Alexis Dind, Architekturstudent, der seinen "Aktivdienst" sogar verlängern liess; er hat in Müstair vom April bis November ausgezeichnete Arbeit geleistet. Ute Kurz aus Innsbruck (A) hat im Laufe des Monats Dezember 2000 ihr Praktikum in Müstair aufgenommen, das sie Ende März des vergangenen Jahres beendete. Im Juli waren während 10 bzw. 15 Tagen zwei Schülerinnen als Volontärinnen bei uns beschäftigt, Flurina Prenner und Simona De Stefani. Christine Greder hat im ver-

gangenen Jahr dankenswerterweise ihre zeichnerischen Aufnahmen tage- und wochenweise in den Monaten Mai bis September fortgesetzt.

Mechthild Fallet-Thöni stand etwas mehr als ein Dreivierteljahr als Hilfskraft im Büro zur Verfügung.

II. Arbeitsplätze und Ausführende

1. Nordkreuzgang, Westtrakt, Erdgeschoss

- 1.1 Ausgrabung im südlichen Kreuzgang 11 w: E. Tscholl, J. Goll
- 1.2 Bauuntersuchung im Nordteil des Westkreuzgangs 11 w/Treppenschacht 22: U. Kurz, E. Tscholl, J. Goll
- 1.3 Bauuntersuchung in der Ulrichskapelle: E. Tscholl, K. Bourloud, A. Dind, J. Goll
Bauuntersuchung in der Niklauskapelle: M. Mittermair
- 1.4 Bauuntersuchung im Nordhof nördlich Ulrichs- und Niklauskapelle: A. Dind, J. Goll
- 1.5 Ausgrabung im Gang 29 und ehem. Knechte-Essraum 30: E. Tscholl, M. Mittermair

2. Klosterkirche und Nebengebäude

- 2.1 Bauuntersuchung an den Kirchenfassaden: Chr. Greder, K. Bourloud, J. Goll
- 2.2 Bauuntersuchungen im Dachraum des Nordannex/Sakristeigebäude: Chr. Greder, W. Fallet, J. Goll
- 2.3 Bauuntersuchung im östlichen Kreuzgangobergeschoss: W. Fallet, J. Goll
3. Plantaturm, Bauuntersuchungen im 3. OG: W. Fallet, J. Goll
4. Knechtetrakt: Teilnehmer der ETHZ-Seminarwoche, J. Goll

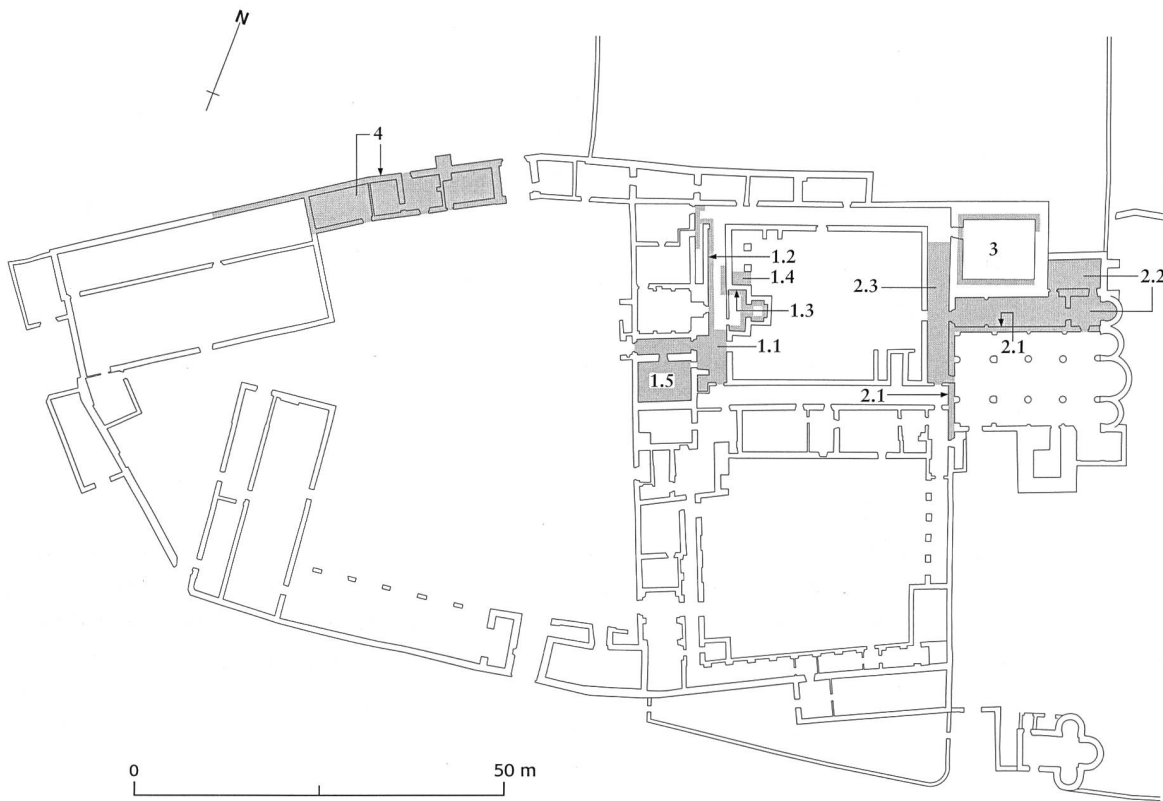


Abb. 7: Münstair, Kloster St. Johann. Übersicht über die Ausgrabungs- und Untersuchungsplätze 2001

- 1.1 Westtrakt, Ausgrabung im Südteil des Kreuzgangs 11w
 - 1.2 Westtrakt, Bauuntersuchung im Nordteil des Kreuzgangs 11w und im Treppenschacht 22
 - 1.3 Westtrakt, Verputz und Bauuntersuchung in der Ulrichskapelle 25/26 und in der Niklauskapelle im 1. OG
 - 1.4 Westtrakt, Bauuntersuchung im Raum 23/24, ehemalige Hostienbäckerei
 - 1.5 Westtrakt, Ausgrabungen im Gang 29 und im ehem. Gesindeesraum 30
 - 2.1 Kirche, Dokumentation der karolingischen Nord- und Westfassade
 - 2.2 Kirche, Bauuntersuchung im Nordannex EG, 1. OG und Dachraum inkl. Sakristeigebäude
 - 2.3 Osttrakt, Bauuntersuchung im östlichen Kreuzgangobergeschoss 78
 - 3. Plantaturn, Bauuntersuchung im 3. OG
 - 4. Gesindetrakt, Bauanalyse in einer ETH-Seminarwoche
- Mst. 1:1000.

1. Kreuzgang, Westtrakt, Erdgeschoss

Wanduntersuchung im Nordteil und in der Ulrichskapelle, Ausgrabungen im Gangteil südlich der Ulrichskapelle.

Im Nordteil des westlichen Kreuzganges hat die Untersuchung des Aufgehenden ergeben, dass die frühromanische gangseitige Ostmauer des Norpertaales an ihrem nördlichen Ende von Anfang an eine Türe aufwies und mit der nördlichen Kreuzgangmauer im Verband aufgeführt ist.

Zur frühromanischen Bischofsresidenz (begonnen um 1035) gehörte eine Treppenanlage mit zwei Armen zwischen dem Baukörper der Residenz und dem (späteren Kreuz-) Gang mit der Doppelkapelle. Sie erschloss den Wohnturm, die seitlich angrenzenden doppelgeschossigen Saalanbauten und gleichzeitig das dem heiligen Ni-

klaus geweihte Obergeschoss der Doppelkapelle. Das Fundament des südlichen Treppenarmes ist in der Ausgrabung zutage getreten. Zwei neu aufgedeckte Stützenfundamente des karolingischen Nordtraktes korrespondieren mit einem Stützenpaar, das 1985 südlich der Ulrichskapelle im Nordhof ergraben wurde. Zusammen mit einer Quermauer, die sich in der eben begonnenen Grabung im Durchgang 29 abzeichnet, lassen sie den mittleren Gebäudeteil des grossen karolingischen Nordtraktes als Vierstützenraum erahnen. Um die beiden Stützenfundamente herum war die massive karolingische Rollierung gut erhalten, und im Quadrat der vier Stützen stand ein zugleich mit dem Boden errichteter Ofen, der mehrfach neu gesetzt worden ist (Abb. 8).

Die Wanduntersuchung erbrachte den Beweis, dass der Kreuzgang nach dem Brand von 1499 mit den heutigen Gewölben erneuert worden ist. Damals entstand auch das noch heute bestehende Kreuzgratgewölbe der Ulrichskapelle an der Stelle der niedrigen Balkendecke, die einen solid mit einem Steinbett unterlegten Mörtelboden getragen hatte. Der südliche Treppenlauf der frühromanischen Residenzterrasse wurde in jener Bauzeit zugunsten einer Verbreiterung des Ganges abgebrochen.

Für die Bedürfnisse des Klosters ersetzte man nach 1559 auch den nördlichen Treppenlauf; der neue führte vom Erdgeschoss direkt ins zweite Obergeschoss hinauf, in die Räume, die dort vor der Einrichtung der Fürstenzimmer bestanden. Mit der fürstbischöflichen Wohnung (1642) kam die hofseitig angebaute "Trinkstube", derentwegen der Treppenlauf gekappt wurde. 1963 ist der Treppenschacht durch schonenden Einbau einer Holzterrasse als Ver-

Abb. 8: Müstair, Kloster St. Johann. Südwestlicher Kreuzgangflügel: Karolingisches Ofenfundament im Zentrum eines Vierstützenraumes im karolingischen Nordtrakt mit Resten der Bodenrollierung, Blick gegen Süden. Hinten rechts teilweise ausgebrochenes Fundament des südlichen frühmittelalterlichen Treppenarmes, davor eine spätmittelalterliche Grabgrube in der ehemaligen Nische unter dem Treppenlauf.



bindung vom Erdgeschoss zum Vestibül neben der Niklauskapelle wieder benützbar gemacht worden. Für Kreuzgang und Ulrichskapelle wichtig ist vor allem ein Resultat der Bauuntersuchung: Die Untersuchung der Verputzschichten und ihrer Überlappungen beweist, dass die Gewölbe im Kreuzgang und auch das Kreuzgewölbe im Schiff der Ulrichskapelle in die Bauzeit nach dem Brand von 1499 zu setzen sind. Die heutige Doppelkapelle ist in verschiedenen Bauschritten entstanden (Abb. 9). Vor dem Anbau des Chörleins bestand nur das heutige Schiff als steinsichtig verputzte (die Fugen weiss gekalkt, nachgezogen) flachgedeckte Halle, die den westlichen Flügel des vierseitigen Hofumganges zwischen Residenz und Klosterkirche (des späteren Kreuzganges) vor dem hofseitigen Turmeingang ausweitete. Sie besass eine breite Bogenöffnung gegen den Hof, die dann durch den Anbau des Chörleins zum Triumphbogen wurde. Biforen, wie sie die hofseitige Umgangsmauer aufwies, begleiteten die Rundbogenöffnung und öffneten sich auch in den Wänden der Schmalseiten. Was ursprünglich im Obergeschoss vor dem Eingang zum Wohngeschoss des Turmes auf der niedrigen Halle gebaut werden sollte, wissen wir vorläufig nicht; als aber mit dem Anbau des Chörleins die Doppelkapelle entstand, wurde die Halle zum Schiff der Unterkapelle, und der Innenraum wurde verputzt. Die Sukzession der Verputzschichten in Chörlein und Schiff ist jetzt eingehend untersucht; die reichste Fassung wies nicht nur die bekannten leicht bemalten Engelsbüsten aus Stuck und die Evangelistensymbole auf, sondern (mindestens) an den Seitenwänden neben den Fenstern auch Heiligenbüsten. Die Ulrichskapelle war spätestens seit der zweiten Hälfte des 17.



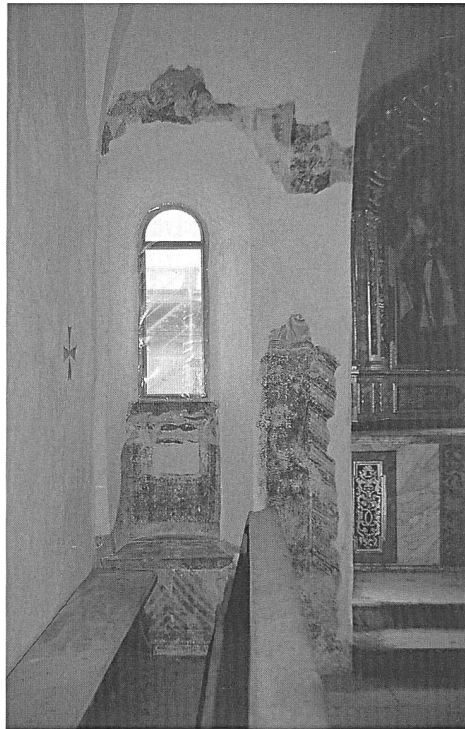
Abb. 9: Müstair, Kloster St. Johann. Nordhof: Frühmittelalterliche Ulrichs- und Niklauskapelle im barocken Kleid von 1626 nach der Restaurierung im Jahr 2000; Blick gegen Westen. Rechts unten ist noch die Kamin-schwärze des ehemaligen Ofenhauses und der späteren Hostienbäckerei zu sehen.

Jh. profaniert, denn nach 1647, als durch den Anbau der "Trinkstube" vor der Bischofswohnung im Hof unter dem Vorbau vor der seit der gotischen Erneuerung zweigeschossigen Kreuzgangfassade neben der Doppelkapelle eine geschützte Ecke entstand, nutzte man sie sogleich, indem man dort einen Ofen einbaute, der, von aussen her geschürt, die profanierte Ulrichskapelle heizte. Im Schutzbau über dem Schürloch wurden noch 1966 Hostien gebacken.

Niklauskapelle: Nach der Untersuchung des Äusseren ist nun auch jene des Inneren abgeschlossen. Die Baugeschichte stellt sich jetzt folgendermassen dar:

Nach 1035: Die Oberkapelle wird als hochgereckter Raum in der Form eines stehenden Quaders errichtet. Auf dem Rechteckchor der Ulrichskapelle steht die tiefgestellte, über Stufen erhöhte Apsis. Nischen-Apsidiolen mit vor die Wand vortretender,

Abb. 10: Müstair, Kloster
St. Johann. Niklauskapelle:
Frühromanische Fensternische
(Mitte 11. Jh.) mit romanischen
Wandmalereien (um 1200) an der
nördlichen Chorschulterwand;
Blick gegen Osten.



wie eine Mensa wirkender Bankplatte in den Schultermauern (Abb. 10). In den Ecken des Kirchenschiffes hochsitzende Oculi, Verputz mit "Kalktränen" und Mäander als Wandabschluss unter dem Ansatz der Flachdecke im Schiff. In der Apsis Weiheinschrift des Churer Bischofs Thietmar (1040-1070).

Um 1200: Neuer Altarstipes. Ausmalung; Apsis und östliche Schildmauer.

Um 1500: Nach dem Brand von 1499 werden die anstossenden Kreuzgangarme aufgehöhht; im Norden stösst das neu eingerichtete Archiv an die Niklauskapelle, im Süden das Obergeschoss des Kreuzganges. Der Einbau des Gewölbes in der Ulrichskapelle bedingt eine Aufhöhung des Niveaus im Schiff der Niklauskapelle. Der Eingang wird von der West- in die Südwand verlegt. Mit der Altarweihe von 1512 ist die gotische Innenerneuerung abgeschlossen.

1517: Dach auf Schiff und Apsis erneuert.
1626: Erneuerung des Aussenputzes, Sgraffiti: Eckquader am Sockel der Apsis (d. h. am Chörlein der Ulrichskapelle) und eine Bordüre aus symmetrisch gepaarten S-Formen rahmt die Schildmauer des Schiffes. Schwarz auf den hellen Putz aufgetragene Ornamentmalerei, unter Fensterbänken und Nischenböden und über den Fensterbögen, Volkskunst, wie sie in dieser Zeit an den Bündner Hausfassaden zu sehen ist.

1648: Zwanzig Jahre später bringt die Einrichtung der Bischofswohnung Neuerungen. Die Fenster im Schiff werden verändert, gegen die Bischofswohnung wird ein Andachtsfenster in die Westmauer eingebrochen. Entweder im Zuge dieses Umbaus oder gegen Mitte 18. Jh. Einbau des Kreuzgratgewölbes. Von einer Neuweihe zeugen Weihekreuze an den Wänden.

1680: Verbreiterung der Eingangstüre.

1741: Chorfenster vergrössert, neuer Altar.
1902/03: Archivtüre mit Eisenblech verkleidet, nach der Jahrhundertmitte neue Fenster. Die Innenrestaurierung abgeschlossen mit der Altarweihe am 9. 12. 2001.

2. Klosterkirche und Nebengebäude

Bauuntersuchung und schadenfreie Bestandes-Dokumentation sind weitergeführt worden. Armierungsbalken hatte Walther Sulser schon in den Apsiden festgestellt. In der Kirchennordmauer ist in einem Loch in der Aussenmauer, einer alten Beschädigung des Mauermantels, ein Armierungsbalken sichtbar geworden. Aufgenommen wurden auch die Negative von ehemaligen Deckenbalken der Kirche über den heutigen Gewölben, die Fenster und Blendarkaden, das bemalte dreigliedrige Hauptgesims und Ecklisenen, die gemalten doppelten Backsteinbögen der

Blendenfelder (Abb. 11). Auf der Höhe des Traufgesimses gürtet den Bau, wie jetzt festgestellt und dokumentiert werden konnte, ein breiter, auf den Putz gemaltes Ornamentband, auf der Ost- und Westfassade ein breiter, gerandeter rot/weisser Zickzack-Fries (Abb. 12).

Die Klosterkirche war von Anfang an verputzt, und der karolingische Putz ist weitgehend bis heute erhalten. Nur an Stellen, die von Anfang an nicht verputzt waren oder wo der Putz aus irgendwelchen Gründen früher einmal entfernt worden ist, lassen sich also Feststellungen machen, wenn schadenfrei gearbeitet wird. Beim Anstoss des Nordannex-Giebels an die Nordwestecke der Klosterkirche zum Beispiel ist dies der Fall. Der Verband zeigt, dass der Annex gleichzeitig mit der Kirche entstand.

Wo einmal der äussere Nordannex gestanden hat, ist im 10. Jh. der Plantaturm samt Nebengebäude bzw. offenem Hof erbaut worden. Das Nebengebäude ist wahrscheinlich beim Brand von 1492 abgegangen; im 16. Jh. entstand jedenfalls hier ein eingeschossiger Anbau an den inneren Nordannex, aus dem schliesslich die heutige Sakristei wurde. Sakristei und Chörlein des Nordannexes bekamen 1628 Gewölbe, 1652-54 wurde der Anbau aufgestockt, damit dort à niveau mit dem Plantaturmrefektorium eine Küche eingebaut werden konnte.

Nach 1671 entstand in den Räumen 69-70-72 eine Wohnung. Unter der damals regierenden Äbtissin Dorothea de Albertis hatte die bischöfliche Reform die Ämter des Propstes und des Beichtigers wieder zusammengelegt und dem Beichtiger sämtliche Befugnisse übertragen. Wir nehmen vorläufig an, dass die Umbauarbeiten in der Folge der bischöflichen Anordnung vorgenom-

men wurden. Die neue Wohnung besass einen getäferten Raum mit Ostfenster und einem gemauerten Ofen. Sie lag neben der Küche, und von deren Vorraum aus führte eine Treppe hinunter in den Raum der heutigen Sakristei. - 1890 wurde westlich neben dieser Wohnung, von der aus Sichtverbindung mit dem Altarhaus der Klosterkirche bestand, ein Winterchor für die Nonnen, ebenfalls mit Fenster gegen die Klosterkirche, eingerichtet. 1913 baute man anschliessend einen Liegeraum für kranke Nonnen ein. Auch er grenzte noch unmittelbar an die Klosterkirche. Vom Winterchor aus war er über eine Holzterrasse zu erreichen. Die hier etwas vereinfacht dargestellte Entwicklung ist aus Beobachtungen erschlossen, die sich im Zusammenhang mit der Dachsanierung und den Vorbereitungsarbeiten für das Plantaturmuseum ergaben. Die Arbeiten sind nicht beendet, ihre Folgen noch nicht restlos abzusehen.

3. Plantaturm

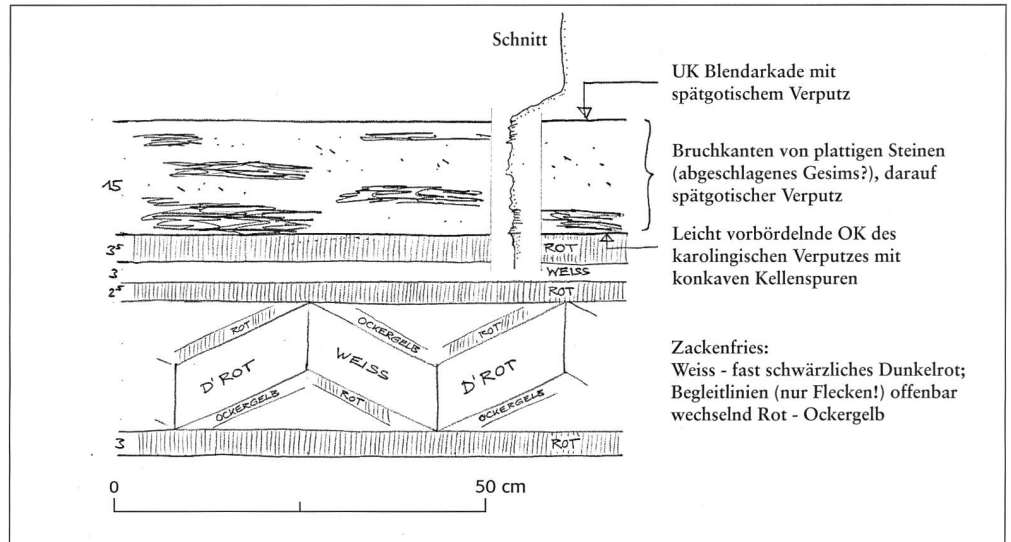
Die vom Obergeschoss des östlichen Nord-Kreuzgangflügels zugänglichen Mauerpar-

Abb. 11: Müstair, Kloster St. Johann. Nordfassade der Klosterkirche: Gemalte Backsteinbögen aus karolingischer Zeit über Fenster und Blendenfeldern, nie restaurierte Originalfassung; im Vordergrund Dachstuhl der Aufstockung von 1517. Aufnahme während der Dachsanierung; Blick gegen Süden.



**Müstair, Ausgrabung und
 Bauuntersuchung im Kloster
 St. Johann**

Abb. 12: Müstair, Kloster
 St. Johann. Ostfassade der
 Klosterkirche: Handskizze
 des Systems des gemalten
 Frieses aus karolingischer
 Zeit. Mst. 1:10.



tien des Plantaturmes sind untersucht worden. In der nicht verputzten Wandzone oberhalb der Decke des spätestens im 15. Jh. errichteten Kreuzgangobergeschosses kam dort in der Plantaturm-Westwand ein zum ersten Stockwerk des Turmes gehöriges, innen und aussen stark geschachtes

Abb. 13: Müstair, Kloster
 St. Johann. Ehemalige West-
 fassade des Plantaturms im
 1. OG: Originales Rundbo-
 genfenster mit verlorenem
 hölzernem Fenstergericht
 aus dem 10. Jh.; Blick gegen
 Westen. Oben Firstbalken
 des spätgotischen Kreuz-
 gangdaches (1517, 1602
 erneuert).



Rundbogenfenster zum Vorschein (Abb. 13). Die innen und aussen flach geschrägte Fensterbank schliesst von beiden Seiten an einen Armierungsbalken in der Mauermitte an, auf dem das Fenstergericht angeschlagen war.

Im dritten Obergeschoss des Plantaturmes konnten der ursprüngliche Bodenaufbau und die spätere Einteilung und Einrichtung des Stockwerks studiert werden. Zum ursprünglichen Bestand gehören je zwei in der West- und in der Nordwand nachgewiesene Rundbogenfenster und vermutlich eines in der Ostwand. Nahe der Südwestecke konnte in der Südwand eine Türe ausgemacht werden, die auf eine (nicht nachgewiesene) Laube führte.

Der Plantaturm blieb in bischöflichem Besitz über den Zeitpunkt hinaus, als der Bischof seinen Wohnsitz im ausgehenden 13. Jh. in die Churburg und bald darauf in die Fürstenburg verlegte. Er war nun der Sitz adeliger Lehensleute, die ihn im 14. Jh. bewohnten, bis er ans Kloster übergeben wurde. Den genauen Zeitpunkt des Überganges kennen wir nicht, um 1500 jeden-

falls war der Plantaturm integrierender Bestandteil des Klosters. Zwei Bauzeiten aus der Adelszeit (14./teilweise 15. Jh.) konnten festgestellt werden: 1317 bekam das dritte Obergeschoss eine neue Inneneinrichtung. Erschlossen war es wohl wie heute durch eine Treppe in der Südostecke. Ein Ost-West gerichteter Mittelgang und zu beiden Seiten getäferte Räume sind rekonstruierbar. In der Südwand des südwestlichen Raumes weist ein dreiteiliger Fensterwagen auf einen repräsentativen Wohnraum hin. In der Nordhälfte sind gegen Westen und Osten Sitznischenfenster nachgewiesen. 1363 wurden im Norden neue Fenster ohne Sitznische eingebaut. Nach dem Brand von 1499 versah man die alten Fenster mit einem Holz-Futter. 1664 entstanden wohl im Zusammenhang mit der Einrichtung von Nonnenzellen neue Fenster, und im ersten

Viertel des 18. Jh. wurden noch einmal sämtliche Fenster verändert.

4. Knechtetrakt

Teilnehmer der ETHZ-Seminarwoche untersuchten Gebäude des Nordtraktes am Wirtschaftshof (Knechtetrakt, Abb. 14). Die Feststellungen: Der Nord-Torturm steht mit seinen unteren Teilen im Verband mit der Klostermauer. Er ist noch vor dem Brand von 1499 entstanden. An den Torturm grenzte im Westen ein zweigeschossiges Wohnhaus mit gewölbter Küche im Westteil. Es lehnte sich gegen die mit Zinnen abgeschlossene Klostermauer. An der Knickstelle der heutigen Umfassungsmauer bindet die Ostmauer eines bis zur Ostfassade der Nord-Stallscheune reichenden Gebäudes ein, das in die Zeit vor der Errich-

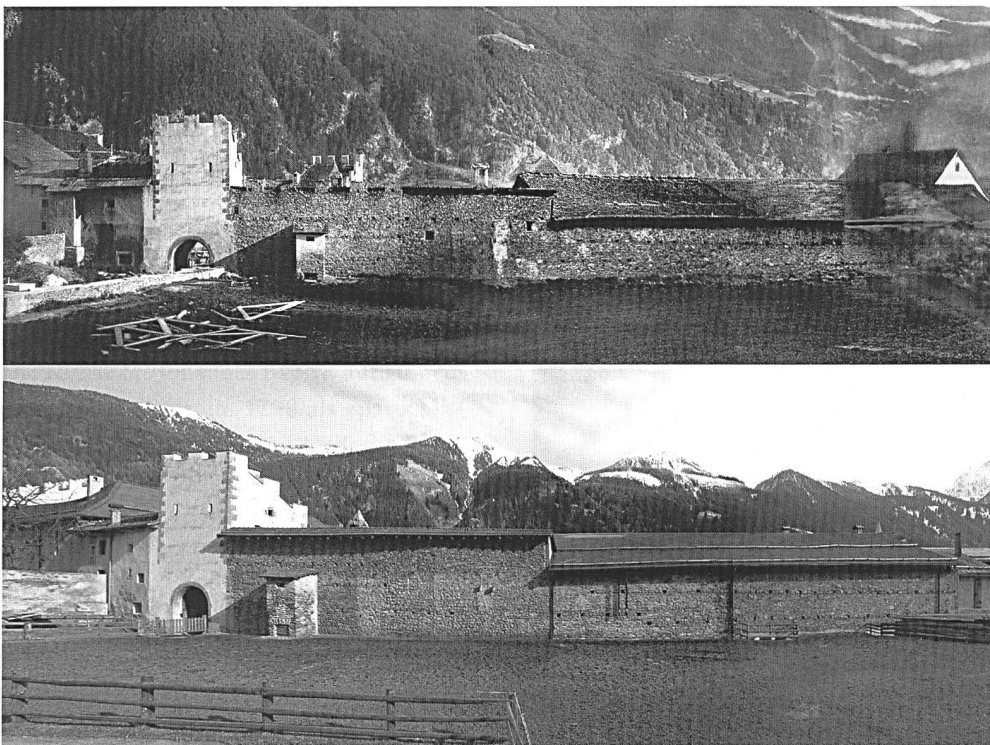


Abb. 14: Müstair, Kloster St. Johann. Nordfassade des Landwirtschaftstraktes; Blick gegen Süden: Oben Aufnahme von Josef Zemp mit Zustand von 1904, unten Zustand 2002. In der Zwischenzeit waren im mittleren Abschnitt Schweineställe unter einem Pultdach an die Klostermauer angebaut.

tung des Nordstalles zurückreicht. In dessen unverbunden gegen die Umfassungsmauer stossender Ostfassade sind Zargensteine ("Jesuitenzähne") eingelassen, welche schon die heutige Südfront des Knechttraktes vorbereiten.

III. Veröffentlichungen

- Goll Jürg, Frühmittelalterliche Fenstergläser aus Müstair und Sion, in: *Il colore nel Medioevo: arte, simbolo, tecnica. La vetrata in Occidente dal IV all'XI secolo*, Corpus Vitrearum Medii Aevi Italia hrsg. von Francesca Dell'Acqua e Romano Silva (atti delle giornate di Studi, Lucca 1999), Lucca 2001, 87-98.
- Goll Jürg, Bei Salome in Müstair, in: *Wege zur Romanik*, Arunda 56, red. Gianni Bodini, Innsbruck/Bozen 2001, 87-98.
- Sennhauser Hans Rudolf, Äbtissin Angelina Planta (1478-1509) als Bauherrin von Müstair. Herrschaftsdarstellung zur Zeit des Schwabenkrieges, in: *Bündnerisch-Tirolische Nachbarschaft Calven 1499-1999 (Vorträge d. wiss. Tagung Glurns 1999 anl. des 500-Jahr-Gedenkens der Calvenschlacht)* Bozen 2001, 287-330.
- Sennhauser Hans Rudolf, Art. Müstair, in: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 20 (2. Auflage), hg. v. Heinrich Beck, Dieter Geuenich, Heiko Steuer, Berlin/New York 2002, 372-381.